

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 53

Artikel: Basler Metzgete
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neues Jahr

Wie klingt das Wort so wunderbar
Dem Ohr der Welt — ein neues Jahr!
Und ist doch nichts als ein Begriff,
Ein kurzer Halt, ein lauter Pfiff,
In langer Kette nur ein Ring,
Durchaus kein ungewöhnlich' Ding.
Nichts anderes, als wenn im Zeit
Sich einer umgewendet hält' —
Warum der große Jubelschall
Trotz alledem in uns'rem Fall?

Ihr hört an meiner Rede Sinn,
Daß ich sehr philosophisch bin.
Ich weiß als Philosoph jedoch:
Auch mein Beweis besitzt ein Loch.
Ein jedes Ding, was es auch sei,
Hat wenigstens der Seiten zwei.
Manch' einem ist der Neujahrstag
Ein Wendepunkt, ein Paukenschlag,
Posaunenschall, Trompetenstoß,
Ein frischer Keim, ein neues Los.

So feiert jeder nach Gefühl,
Der eine froh, der and're kühl.
Der eine schließt sich traurig ein,
Dem andern schäumt der Zukunft Wein.
Schwärmt dieser lärmend durch die Nacht,
Trinkt jener still und wohlbedacht.
Ein Pärchen sucht gefell'gen Ort
Und tanzt bis in die Frühe fort,
Ein and'res findet mehr Genuß
Im trauten, heimlichen Verschluß.

In welchem Kleid das neue Jahr
Uns auch begrüßt, der Spruch ist wahr:
Nichts ist nur böse, nichts nur gut!
Das gibt uns neuen Lebensmut.
Denn Gutes wächst und blüht im Feld,
Wenn man den Acker recht bestellt,
Wenn man dem Herzen schenkt den Saft
Der edlen Tat, die Freude schafft.
Drum füllt den Becher, kränzt das Haar —
Willkommen, junges, neues-Jahr!

R. H.

Lieber Stanislaus!



Wo der Abrahama Sancta
Clara sel. noch gelept hat, ge-
nügte 1 ein Siegel Viehlebica,
um die grunzertorbne Mönch-
heit Mohres zu leeren. Neu-
tligar haarhingegen können
Wir, Stanispedikus, breiti-
gen, daß die Kachel Schwanzt
und der Sigrift und die tick-
wandigsten Mauren erwachen und unsere Speichel-
trüßen Rauch und Stau schwohen for heulliger
Erstaße — es ist vox clamans in deserto, auf
teufsch 4 die Kat und es wirrt weiter gänliget, als
ob kl jüngster Tag und kl Segfeler und kl Got-
zelbeunß erl Silerie. Es ist 1 Wunter, daß dieße
kinomäschuggene, fertubelle, ferlöhlte, goßfergeßne,
vleißich und Seelisch ferfürmlete Welt nicht schon
1 interazionalen Todsfantenmaisch arang-
schiert hat. Aber dann wirrt hosenillich der Mal-
mächtige eine 157^{te}ige Schwäpelschäupflut auf
die Untern loslassen, perse nachtem er unß forher
beizelten aniehlert hat.

Intem ich Dir und Teiner Läusenbett 1 reg-
nets, glichhaftig Jahr brofezele, grißt Dich ferzfelt
Tein Radispedikulus

011110

Druckfehler

Erst gestern Abend gelang es der
Kantonspolizei, des Täters habhaft zu
werden und wurde derselbe sofort in
Sast (Kast) gesetzt.

Basler Mehgete

Im Baslerischen Großen Rat
Sich wieder 'was begeben hat:
Sur jet'gen Zeit, wo allerlei
Getrieben wird in Schweinerei,
Da hat der Präsident in Gnaden
Den Rat zur „Mehgete“ eingeladen.
Swar handelte es sich offiziell
Nur um gewöhnliches Rededuell,
Wobel die Klingen wurden gezückt
Von wegen dem Kompetenzkonflikt,
Weil von dem, was der Große Rat bestimmt,
Die Regierung keine Notiz von nimmt.
Und das nur tun will, was ihr gefällt —
O — wagemela — da hat's geschellt.
Der Mann mit dem ewigen Rededurst
Erhob sich und rief: Ist es denn Wurst
Der Regierungsmehrheit, was wir beschließen,
So wollen wir Wasser in den Wein ihr gießen;
Und wollt Ihr aus dem, was wir beraten,
Nicht zubereiten einen guten Braten,
So muß man mit Wurst zufrieden sein;
Aber diese Wurst wenigstens wollen wir sein. —
Jetzt war sich aber der Rat nicht klar,
Was für eine Wurst gemeinet war.
Der rote Redner, so wollte es scheinen,
Konnte doch nur eine Blutwurst meinen —
Doch „Wer erklärt mir, Oerindur,
Diesen Zwiespalt der Natur“,
Als man von der anderen Seite scharf
Eine Weißwurst in die Debatte warf.
Und als man den Präsidenten frag,
Ob dieser Antwort salomonsklug:
Meine Herren, ob die Wurst rot oder weiß,
Das ändert nichts in ihrem Preis,
Auch ist's eine Sache vom Geschmack,
Ob man Wurst im Mittel ist oder im Strack —
Aber die Wurst hat so den Appetit erregt,
Daß das Präsidium etwas and'res vorschlägt.
Schließen wir die Sitzung — das tut immer not —
Und gehen wir alle: schwarz — weiß — und rot —
— Dabel auch alles Harms vergessen —
Vergnügt zu einem Mehgeleßen. —
Und der Große Rat von Baselfstadt
Darnach mit Freuden gehandelt hat
Und man sah nach ein paar weiteren Stunden
Die Großräte alle so eng verbunden,
Daß kein Sührer mehr rußte, wie seine Partei
Von der anderen zu unterscheiden sei.

* * *

Und die Moral von der Geschicht',
Die Farbe der Wurst, die macht es nicht,
Denn davon bleibet blind der Blick,
Weil die Mehgete tötet die Politik.

Traugott Unverstand

Dexierbild



Wo steckt denn bloß heute der Goppel?

Geheimverträge

Es war der feinste Mann im Staat
Von altersher der Diplomat.
Er läßt nicht gern von seinem Kleid
Und pflegt auf die moderne Zeit.

Was nützt noch ein Völkerpakt,
Wenn jeder schaut ihn bloß und nackt?
„Wem bringet solches noch Gewinn?“
Spricht klug der Diplomatenfönn.

Nach außen nichts als Redeschleim,
Im übrigen — geheim, geheim!
Denn käm' die Welt erst zur Vernunft,
Was würde aus der edlen Sunst?

Das beste der Diplomatie
War grade dies: man sah sie nie.
Erst wenn die Sache längst vorbei,
Sah man das still gelegte Ei.

Da kam denn der Protest zu spät,
Weil längst gesproßt, was man gesät.
Was Diplomaten hoch erfreut,
Hat manches Volk schon schwer bereut.

Der Diplomat sich selbst genießt,
Wenn er geheim berät, beschließt.
Er spart des Geldes teures Licht,
Wenn er für sich nur denkt und spricht.

Doch wenn die Flamme offen brennt,
Man leucht des Geldes Licht erkennt.
Drum bleibt des Diplomaten Traum:
Der stille Glanz im dunklen Raum. Smurks

Er kennt Sie

Kunde (in einem Damenkleidergeschäft):
Geben Sie mir gefälligst schnell eine
seidene Damenbluse!

Verkäuferin: Bitte, Größe?

Kunde: Ganz gleichgültig!

Verkäuferin: Im Ernst? Aber Farbe?

Kunde: Ganz ohne Belang!

Verkäuferin: Ja, aber, mein Herr —
Sie — wir —

Kunde: Packen Sie schnell eine ein;
die da oder diese!

Verkäuferin: Am Gotteswillen, da
sind ja 27 cm Taille-Unterschied!

Kunde: Ganz schnuppel! Ist ein Ge-
schenk für meine Frau, die
tauscht sie unter allen Umständen
um!

Ch.

Prismatischer Jahresanfang

Das Farbenpiel, das kommt davon:
Die Sonne scheint in Washington.
Und alsobald ergibt sich dann:
Vor Aeld wird gelb der Chinamann.

Ein Bündnis ist nur wenig wert,
wenn es zu Weltnachten besichert
den Bruch, wo Hilfe wäre not.
Der Japfe ärgert sich jetzt rot.

Gingegen schreit Halleluja
der fromme Mann der U. S. A.
Er ist, so will es die Doktrin,
dem bösen Nachbar nicht recht grün.

Doch denkt man auch ans Publikum,
streut Weltrauch sich und ringsherum.
Wie herrlich liegt, und nicht umsonst,
auf dem Atlantik blauer Dunst!

Nun regnet's keine Bomben mehr,
Den Kinderlein gefällt das sehr.
Die großen zwinkern mit den Oogen:
Ach Gott, der schöne Regenbogen!

Abraham a Santa Clara